

gebremst und die Beute unter der Maschine herausgezogen. Es war ein kapitaler Sechzehnder, ein wahrer Prachthirsch!

Vergeblich zerbrach ich mir den Kopf, weshalb nur das Wild plötzlich Kehrt gemacht hatte. Aber als ich auf den Führerstand zurückkehrte, merkte ich die Ursache. Das Einfahrtssignal vor Dieburg stand nämlich auf Halt! Und ich — in meinem Jagdeifer — hatte das selber gar nicht bemerkt. Das muß ein ver-teufelt schlaues Tier gewesen sein!

Mein Heizer war zum Glück ein gelernter Schlachter. Bis Babenhausen war kunstgerecht das Fell abgezogen, nachdem ich zuvor das Geweih heruntergemeißelt hatte. Hinter Babenhausen briet ich uns eine Hirschkeule in der Feuerkiste, indem ich den Knochen am oberen Ende zwischen meine Waden klemmte, in das Feuerloch hielt und ständig dadurch drehte, daß ich abwechselnd das linke und das rechte Bein an hob. Diese Methode ist sehr praktisch, man kann dabei ruhig die Strecke beobachten und alle Griffe bedienen. Inzwischen hatte mein Heizer den Hirsch zerlegt, wir teilten redlich. War das eine Freude zu Hause, als ich mit diesem herrlichen Braten anrückte!

Von nun an ging's regelrecht auf die Jagd. Ich hatte an einigen Stellen der Strecke Salz ausgestreut, woran die Tiere so gern lecken. Mit dem Nachtzug wurden sie dann erlegt. Die Fangmethode hatte ich allmählich

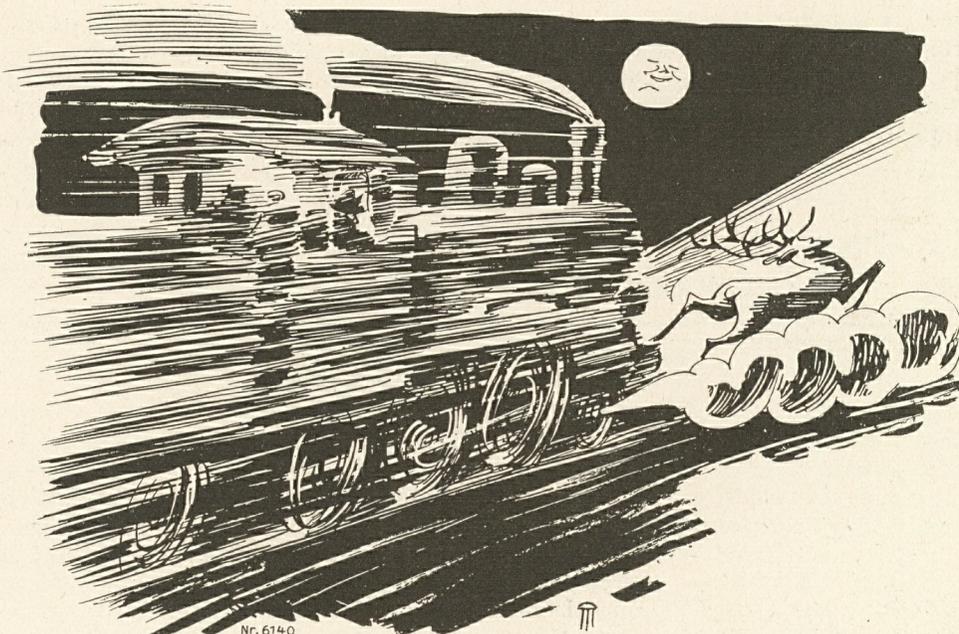


Abb. 50

6140

Rechts und links vom Hirsch blies ein Dampfstrahl vorbei, der ihn unbedingt auf dem richtigen Gleis halten mußte.

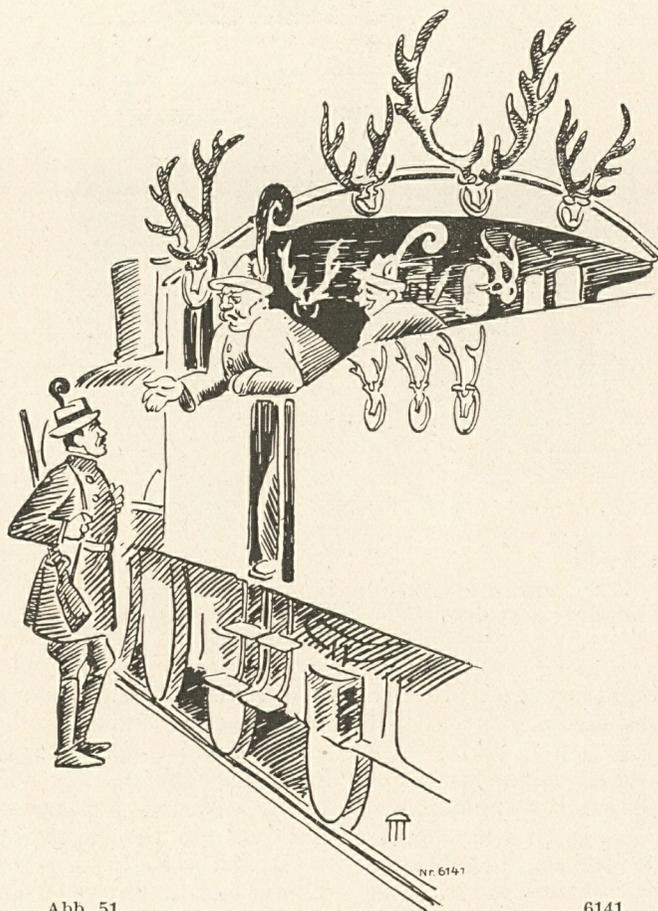


Abb. 51

6141

„Lieber Freund!“ sagte ich, „mit eurer Jagdmethode wird's bald zu Ende sein. Wir Lokomotivmänner sind euch Büchsenjägern weit über!“ Und ich erzählte seelenruhig, wie ich es machte.

vereinfacht, ich hatte eine Maschine mit tiefer Feuerkiste und brauchte lediglich, wenn ein Reh gejagt wurde, die vordere Aschkastenklapp weit aufzumachen, da flogen die Tiere, wenn ich sie erledigt hatte, von selbst hinein.

Leider sollte meine Jagd durch meine Unvorsichtigkeit ein Ende erreichen. Ich hatte mich nämlich allmählich ganz als Weidmann zurechtgemacht, ebenso wie mein Heizer. Wir trugen Jäger-

hüte mit Federstutz und hatten den Hirschfänger umgegürtet. Den Führerstand meiner Lokomotive hatte ich reich mit den Geweihen erlegter Hirsche und Rehe geschmückt. So machten ich und meine Maschine einen höchst eigenartigen Eindruck.

Da kam eines Tages ein richtiger Jägersmann an meine Lokomotive. Der sah höchst vornehm aus und staunte nicht wenig über unsere Geweihsammlung. Ich war von altersher redselig und offenerherzig. „Lieber Freund!“ sagte ich, „mit eurer Jagdmethode wird's bald zu Ende sein. Wir Lokomotivmänner sind euch Büchsenjägern weit über!“ Und ich erzählte seelenruhig, wie ich es machte. Der Herr hörte alles an und meinte nur kurz: „Dann werde ich ja mein Gewehr an den Nagel hängen und Lokomotivführer werden müssen!“ „Jawohl, mein Freund,“ sagte ich, „das wäre für Sie das Beste!“

„Danke für Ihren Rat-schlag,“ antwortete jener, gab mir mit einer Zigarre seine Karte und verschwand. Ich steckte mir zuerst die Zigarre